Ältestes Rodeo der Welt: Steer Wrestling (unten) und Saddlebronc Riding (rechts) in Prescott.

Eine Show? Sicherlich. Ein Wettkampf? Klar, das auch. Vor allem aber ist **Rodeo** eine Lebenseinstellung, die bis heute Mut und Pioniergeist des Wilden Westens wachhält. Nina Rehfeld (Text) und Larry Lindahl (Fotos) waren bei den Prescott Frontier Days und beim All-Indian Rodeo in Arizona zu Gast.

Kräftemessen FÜR ECHTE KERLE

Cool sehen sie aus, die Jungs, die in staubigen Stiefeln und breitkrempigen Hüten an den Gattern vom Prescott Rodeo lehnen. Sie haben die Ellenbogen auf die Metallstreben gestützt und die Hüte tief in die Stirn gezogen, sie palavern, manche kauen Tabak. Ein bisschen kommt man sich vor wie in einer alten Zigarettenwerbung. Aber hier in Prescott, der ehemaligen Hauptstadt Arizonas, in der jeden Juli das älteste Rodeo der Welt abgehalten wird, existiert der Wilde Westen tatsächlich noch. Hier ist ein gutes Pferd noch immer Gold wert und ein Drei-Wort-Wechsel ein Gespräch. Auch, wenn das Rodeo inzwischen ein Profisport ist.

Nachwuchs-Reiter (oben), Zuschauertribüne (ganz oben) beim Rodeo der Navajo in Kayenta.

ZUCKERWATTE UND BIER

Auf den Rängen auf der Südseite der Arena tummeln sich zwischen Ständen mit Zuckerwatte und Satteldecken, mit Cowboyhüten und US-Flaggen, Hot Dogs und Bier mindestens vier Generationen. Ein paar Dreikäsehochs stiefeln in winzigen Boots und Jeans durch die Reihen, Teenager mit strassbesetzen Blusen werfen den Jungs am Rande der Arena verstohlene Blicke zu. Männer mit mächtigen Bäuchen und noch größeren Hüten schütteln einander die Hände. Eine ältere Dame in reich bestickten Boots und einem silberverzierten schwarzen Hut überblickt lächelnd die Menge. Die Chutes, die Pferche für die Bullen und Broncos auf der anderen Seite des Sandplatzes, sind noch leer. Erst in ein paar Minuten wird dort die große Rodeo-Action ihren Anfang nehmen.

Fünf Tage lang messen in Prescott die Cowboys ihre Fertigkeiten zu Pferd, ihre Lassokünste, ihre Geschicklichkeit und Kraft. Es sind fast ausschließlich Männer, die hier antreten. Allein das Barrel Racing, in dem ein Pferd im vollen Galopp um drei Tonnen herum zu lenken und über die Ziellinie zu jagen ist, ist den Cowgirls vorbehalten. „Das Rodeo ist ganz schön hart“, sagt schulterzuckend Rudy Rodriguez, eine 15-Jährige aus Chino Valley. Rudy ist wie ihre beiden Schwestern schon dabei, seit sie vier Jahre alt war. Ihre Großeltern waren beim Rodeo, sagt sie, das liegt einem halt im Blut. „Hier werden wir unsere Ehemänner kennenlernen, hier werden unsere Kinder aufwachsen.“ Nur Bullenreiter sollen ihre nicht werden, das sei zu gefährlich. Erst neulich hat sich einer das Genick gebrochen.

Mindestens acht Sekunden muss sich der Cowboy auf dem bockenden Pferd halten.

Rodeo-Disziplinen

Team Roping: Zwei Cowboys setzen zu Pferd einem Kalb nach und müssen in kürzester Zeit ihre Lassos um seine Hörner und Beine schlingen.
Tie-Down Roping: So schnell wie möglich gilt es für einen einzelnen Cowboy und sein Pferd, ein Kalb einzufangen, zu Boden zu werfen und drei Beine zusammenzubinden.
Bull Riding: Der krönende Event – der Cowboy muss sich mindestens acht Sekunden auf einem bockenden Bullen halten.
Bareback- und Saddlebronc-Riding: Der Klassiker – auf einem bockenden Pferd mit oder ohne Sattel muss sich der Cowboy mindestens acht Sekunden halten.
Steer-Wrestling: Mit einem Sprung vom galoppierenden Pferd muss der Cowboy einen jungen Stier zu Boden zu reißen.
Barrel-Racing: Der einzige Frauenwettbewerb im Rodeo: In möglichst kurzer Zeit gilt es drei Tonnen zu umrunden und zurück über die Startlinie zu gelangen.
Wild Horse Race: Dreierteams fangen ein wildes Pferd ein und schnallen ihm einen Sattel auf – einer der drei muss es als Reiter über eine Ziellinie bugsieren.

Grand Entry in Prescott: Rodeo ist ein Profisport, es winken Preisgelder und adrette Cowgirls.

„Ladies and Gentlemen!“, hallt es aus den Lautsprechern in die Arena. „Willkommen zum Prescott Rodeo!“ Mit der Grand Entry beginnt das Event – dem Einritt der Honoratioren, der Cowgirls und der Bannerträgerinnen. Vornweg reiten die Pick-up Men, zwei Männer mit ausladenden Chaps an den Beinen, die den Wettbewerbsteilnehmern beim Absprung von den Pferden und Bullen assistieren und die Tiere zum Ausgangsgatter lenken. Dahinter folgt ein Pulk hübscher Cowgirls mit Flaggen, die die Logos der Sponsoren tragen: örtliche Brauereien, Stromversorger, Banken. Sie winken adrett.

Schließlich galoppiert eine Reiterin mit der amerikanischen Flagge in die Arena, und das Publikum steht auf, um, Hut vorm Herz, die Nationalhymne zu singen. Das Rodeo ist auch eine Veranstaltung, auf der amerikanischer Nationalstolz, der forsche Pioniergeist des Westens und die Kraft des Einzelnen bei der Bezwingung der Natur gefeiert werden.

Aber das Rodeo gehört längst auch zur Kultur der amerikanischen Ureinwohner. Ein paar Autostunden nördlich von Prescott findet in Kayenta im Navajo-Reservat das All-Indian Rodeo statt; hier treten auch Frauen im Team-Roping an. Am Eingang der Arena tänzelt ein Pferd mit einer jungen Frau im Sattel. Erinne Sells, 14, gehört zu den weiblichen Teilnehmern beim Team Roping. „Nur manche Mädchen trauen sich das zu“, sagt sie schüchtern und tätschelt ihrem Pferd, Buckskin, beruhigend den Hals.

COWBOY CHRISTMAS

Die meisten Teilnehmer hier sind Navajo, aber auch Apachen kommen aus den südlichen Reservaten, Hopi von den nahen Black Mesas oder Ute aus Colorado. Es ist das Wochenende um den 4. Juli herum, dem amerikanischen Nationalfeiertag. Überall werden jetzt Rodeos abgehalten. „Cowboy Christmas nennen wir das auch“, sagt Stephen Young.

Young ist in diesem Jahr Moderator des Rodeos in Kayenta, ein Mann mit einem weichen Bass und gutgelauntem Witz. Er hofft auf eine Karriere jenseits des Reservats, vielleicht sogar in Las Vegas, wo jedes Jahr im November und Dezember die Endrunden des Rodeo Circuit stattfinden. „Das Rodeo ist der beliebteste Sport im Reservat“, sagt Young, „und die Navajo sind hervorragende Reiter und Lassowerfer.“ Young begrüßt das Publikum. Preise von 50.000 Dollar sind zu gewinnen, ein nagelneuer Pferdehänger, eine Reihe von Sätteln. Dann stimmt die zehnjährige Kalanie Blackwater die Nationalhymne in der Sprache der Diné an, wie sich die Navajo selbst nennen.

Die Spanier brachten Mitte des 16. Jahrhunderts Pferde nach Amerika. Einige verwilderten und zogen fortan als Mustangs über den Kontinent. Die Ureinwohner bewährten sich bald als ihre hervorragenden Reiter. Nach der Vertreibung der Stämme und der Zerstörung ihrer Lebensweise durch die europäischen Immigranten im 19. Jahrhundert mussten viele als Cowboys auf den Ranches der Weißen anheuern, um zu überleben. Die Navajo machten sich schnell einen Namen als geschickte Ranch Hands. So ist auch das Rodeo entstanden. „Es hat seine Wurzeln im Geflachse der Rancher, wessen Cowboys die besseren seien“, sagt Stephen Young.

Cody Lansing und Brandon Ben mögen erst fünfzehn sein, aber in wenigen Sekunden fangen die beiden Team Roper von ihren Pferden aus mit gezielten Lassowürfen ein davongaloppierendes Kalb. Brandons Lasso schlingt sich um die Hörner, Codys um die Hinterläufe des Tiers, in Bestzeit. Auch diese zwei sind beim Rodeo aufgewachsen, ihre Gürtelschnallen – die Trophäen der Rodeocowboys – glänzen im Sonnenlicht. „Das Rodeo ist mein Leben“, sagt Cody, und Brandon nickt. Wichtiger, fügt er an, sei nur die Schule.

BOCKENDE BULLEN

Unterdessen bereiten sich die Großen aufs Bullenreiten vor. Um einen möglichst rutschfreien Griff auf dem Rücken der bis zu 900 Kilo schweren Tiere zu haben, erklärt Stephen Young, schmieren sich die Reiter ihre Handschuhe mit Pinienharz ein. Der Ritt auf dem Bullen ist ein atemberaubendes Spektakel. Wild bockend springt das gewaltige Tier durch die Arena, nur mit einer Hand darf sich der Cowboy halten. Einer nach dem anderen wird in hohem Bogen abgeworfen und duckt sich so gut es geht vor den ausschlagenden Hufen in den Sand, während die Pick-up Men und der Rodeo-Clown das Tier zurück in die Chutes zu lenken versuchen. Einer der Bullen dreht zur Begeisterung des Publikums eine Extrarunde in der Arena.

Bullriding ist die Krönung des Rodeos, dicht gefolgt von den Bareback Riders, die sich auf dem Rücken eines ungesattelten Mustangs halten müssen. JC Trujillo, 69, der heute das Rodeo in Prescott leitet, zählte einst zu den berühmtesten Bareback Riders hierzulande. Zwölfmal qualifizierte er sich als einer der 15 besten Cowboys des Landes für die National Finals, 1981 wurde er Weltmeister. „Früher war das Rodeo nichts weiter als ein Wettbewerb zwischen Cowboys und Ranchern“, sagt Trujillo. „Die eine Ranch hatte ein Pferd, das jeden abwarf, die andere einen hervorragenden Reiter. 1888 begann man in Prescott für solche Wettbewerbe Eintritt zu verlangen – das war der Beginn des professionellen Rodeos.“

Heute sind unter den erfolgreichsten Reitern kaum noch arbeitende Cow-

THE BIG TEN – RODEOS IM US-WESTEN 2018

Brawley Cattle Call Rodeo
Brawley, Kalifornien
11. bis 12. November 2017
www.cattlecallrodeo.com

San Antonio Stock Show and Rodeo
San Antonio, Texas
8. bis 25. Februar 2018
www.sarodeo.com

Tucson Rodeo
Tucson, Arizona
17. bis 25. Februar 2018
www.tucsonrodeo.com

Houston Rodeo
Houston, Texas
27. Februar bis 18. März 2018
www.rodeohouston.com

Professional Bull Riders Rodeo
Glendale, Arizona
23. bis 24. März 2018
www.pbr.com

Palm Springs Hot Rodeo
Palm Springs, Kalifornien
11. bis 13. Mai 2018
www.psrodeo.org

Ute Mountain Rodeo Roundup
Cortez, Colorado
7. bis 9. Juni 2018
www.utemountainroundup.org

Prescott Rodeo
Prescott, Arizona
28. Juni bis 4. Juli 2018
www.worldsoldestrodeo.com

California Rodeo
Salinas, Kalifornien
20. bis 23. Juli 2018
www.carodeo.com

North Texas Fair and Rodeo
Denton, Texas
17. bis 25. August 2018
www.ntfair.com

Hoher Unterhaltungswert: Lasso-Show zur Pause.

boys, die Ranch Hands von einst sind heute Profi-Athleten. Roper, Ryder oder Tuf nennen sie sich, auch die Pferde tragen imposante Namen: War Wagon, Ropin' Dreams, Red One, Double Trouble. Vor allem aber, sagt Trujillo, sei das Rodeo ein Lebensstil. Hier gilt der Kodex des alten Westens noch – man sei wahrhaftig und ehrlich, man nenne die Dinge beim Namen, und man stehe seinem Partner stets treu zur Seite.

MENSCHLICHE DOMINANZ

Auf der anderen Seite der Arena machen sich die Bareback Rider fertig. Umringt von einem halben Dutzend Männern bringen sie sich auf dem Rücken der eingepferchten Broncos – der ungerittenen Mustangs – in Position. Gleich werden die Gatter geöffnet. Die Kommandos gibt hier eine Frau: Kirsten Vold, 44, eine schlanke Blondine mit blütenweißer Bluse und gemeißelten Gesichtszügen, die den Pferden zärtlich die Ohren krault und die Cowboys mit knappen Worten einweist.

Vold ist die Tochter des kürzlich verstorbenen legendären Ranchers Harry Vold, der über Jahrzehnte das Prescott Rodeo mit Pferden, Kälbern, Stieren und Bullen versorgte. Jetzt leitet sie das Unternehmen. Bis zu 50.000 Dollar kostet ein gutes Rodeo-Pferd, aber manche aus ihrem Stall, sagt sie, würde sie für kein Geld der Welt verkaufen – den Wallach „Happy Valley" zum Beispiel, ein Saddle Bronc, der besonders schön buckelt. Buckeln ist das wilde Sträuben gegen den Reiter. Im Training wird dieser natürliche Instinkt der Tiere mit allerlei Mitteln gefördert, damit es später beim Rodeo zu besonders schönen Abwürfen kommt.

Tierschützer laufen deshalb seit Jahrzehnten gegen das Rodeo Sturm. „Nein, den Tieren werden nicht die Genitalien abgeklemmt", sagen die Rancher. „Sie buckeln, weil sie einen engen Gurt um den Unterbauch loswerden wollen." Zumindest den Kälbern kann man den Stress, von lassobewehrten Reitern durch die Arena gejagt und zu Fall gebracht zu werden, deutlich ansehen. Aber das Rodeo ist nun einmal eine Veranstaltung, die die Dominanz der Cowboys über das Vieh zelebriert. JC Trujillo sagt: „Wenn ich mal sterbe, möchte ich gern als Rodeopferd wiedergeboren werden – man bereist das ganze Land, wird gehegt und gepflegt und arbeitet zweimal in der Woche acht Sekunden!"

RODEO-KNIRPSE

Die Karriere eines Rodeopferdes kann 20 Jahre überdauern, die eines Reiters auch. Einige sind noch viel länger dabei. Bert Bonnaha zum Beispiel, 87 Jahre alt und Ältester der bei Prescott ansässigen Yavapai-Indianer. Er war in den 1950er Jahren ein berühmter Saddlebronc-Reiter und bedauert, nur noch als Zuschauer dabei zu sein. „Ich liebe das Rodeo", sagt Bonnaha, „aber mein Alter erlaubt mir nicht, noch mitzumachen." Als Kind fing er mit Freunden Mustangs ein, noch mit 85 ritt er im Team Roping mit – dann bekam er eine neue Hüfte und musste sich zur Ruhe setzen.

Wer nicht ganz früh mit dem Rodeo anfängt, hat kaum eine Chance. In der Arena von Kayenta zählen zu den Publikumslieblingen die Tiny Tots: Knirpse, die ihre ersten Rodeo-Ritte auf Schafen und Kälbern absolvieren. Manch einer rutscht schon beim Ritt durchs Tor ab, ein etwa achtjähriger Junge aber hält sich bravourös auf einem wild buckelnden Kalb – sechs Sekunden, sieben Sekunden, acht Sekunden! Das Horn erklingt, der Junge lässt sich in den Sand fallen, klopft sich unter dem Applaus der Umstehenden ab und schreitet breitbeinig und erhobenen Hauptes zum Tor. Bestimmt träumt er heute Nacht von einer großen Karriere. ★